

Hermann Josef Seitz, *Die Steinzeit im Donaumoos*. Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte, Reihe 1: Studien zur Geschichte des bayerischen Schwabens, Band 10. Augsburg 1965. 151 Seiten und 79 Tafeln.

Südlich einer Linie Neuburg a. d. Donau – Ingolstadt liegt das sog. Donaumoos, ein Gebiet, das heute nur noch als 'Kultursteppe' zu bezeichnen ist. Verf. hat dort seit mehr als 30 Jahren gearbeitet und versucht, die Besiedlungsgeschichte für den Zeitraum vom Ende des Paläolithikums bis zum Ende des Neolithikums zu rekonstruieren.

Vor jeder Wertung im einzelnen sei dem Verf. für seine Arbeit gedankt in dem Bewußtsein, daß die Vorgeschichte ohne Bemühungen dieser Art um viele Erkenntnisse ärmer bleiben würde. Der Weg von der einfachen Freude am Sammeln und Sichten scheinbar bedeutungsloser Steingeräte über gelegentlich schwierige Bemühungen um sachkundigen Rat zuständiger Fachleute bis hin zur selbständigen wissenschaftlichen Auswertung ist nicht immer einfach zu gehen; hier ist die vorliegende Publikation der krönende Abschluß jahrzehntelanger Tätigkeit. Auf ein Geleitwort von L.-F. Zotz (S. 7) und das Vorwort (S. 9) folgt als erster Abschnitt das mehrfach gegliederte Kapitel über 'Wesen und Werden der Landschaft' (S. 11–21), in dem alle greifbaren Aussagen zu diesem Thema zusammengetragen werden konnten. Der Abschnitt 'Die vorgeschichtliche Besiedlung des Donaumooses' (S. 22–24) leitet über zum zentralen Teil des Buches (S. 25–151). Hier werden nacheinander Epipaläolithikum, Tardenoisien, eine Quarzitifacies, 'Campignien' und neolithische Funde beschrieben und interpretiert.

Außer einer kleineren Ausgrabung im Jahre 1936 (Fundstelle Karlskron 2, S. 38 ff.), deren Resultate weniger ergeben haben als wünschenswert gewesen wäre (S. 73 ff.), liegen ausschließlich Oberflächenfunde vor. Dadurch entstanden für die Auswertung des Materials Probleme, die nur in sehr intensiven Bemühungen um die Objekte selbst einer Lösung näherzuführen waren.

Verf. unterscheidet zunächst mehrere Materialgruppen überwiegend epipaläolithischer Struktur, eine 'Gruppe Linnerberg' als Übergangserscheinung zum Tardenoisien und, für das Tardenoisien, eine Gruppe Donaumoos-West und eine Gruppe Donaumoos-Ost. Schon hier wäre zu fragen, ob die Ausdeutung der Objekte im einzelnen jeder kritischen Beurteilung standzuhalten vermag, da unter den gegebenen Umständen die Gefahr einer Überinterpretation gegeben ist. In diesem Sinne wird man die anschließend abgehandelte sog. 'Quarzitifacies Donaumoos-West' (S. 110–119) mit vorsichtiger Reserve zur Kenntnis nehmen müssen, vor allem, wenn man sie nach den Abbildungen beurteilen muß (Taf. 44–50). Sicherlich darf angenommen werden, daß die langjährige Erfahrung des Verfassers im Umgang mit ihm wohlvertrautem Material positivere Urteile auch für den Außenstehenden nahelegt – trotzdem bleiben gerade angesichts dieser ungefügen Objekte gewisse Zweifel.

Bewundernswert ist der Versuch, detaillierte Zuweisungen typologischer Art anzustreben und Funktionen zu erschließen, die man an sich gerne glauben möchte. Problematisch muß allerdings die vorgeschlagene Definition als 'präcampinienische Ackerbaukultur' (so L. F. Zotz im Geleitwort S. 8) für diesen Fundkomplex wirken, vor allem, wenn gefordert wird, daß die 'Stufe des Hackbaus' (S. 118) im Donaumoos eine 'frühmesolithische' sei. Die These eines frühen 'Hackbaus' mit Steingeräten ist aus zahlreichen Gründen ganz unwahrscheinlich – auch für die linearbandkeramische Kultur, die, wie entsprechenden Äußerungen des Verf. zu entnehmen ist, absolut gesehen sogar wesentlich jünger sein müßte als die Quarzitifacies des Donaumooses. Es ist zu fragen, ob diese 'Arbeitshypothese' (S. 119) nicht doch aus Geräteinterpretationen abgeleitet ist, die deutlich über das übliche Maß hinausgehen. Es bleibt als Hoffnung, daß bessere Funde und günstigere Fundumstände eines Tages vielleicht tragfähigere Schlußfolgerungen erlauben werden. Schließlich werden zwei weitere Gruppen als 'Campignien' angesprochen. Verf. ist sich darüber klar, daß dieser Begriff nicht unumstritten ist, glaubt ihn aber – nicht zuletzt aus Gründen besserer Verständlichkeit – beibehalten zu dürfen (S. 120). Entsprechend vorsichtig ist die Auswertung dieser Funde (S. 126 ff.). Bestimmte, bereits im Zusammenhang mit der sog. 'Quarzitifacies' angesprochene Bedenken (z. B. für 'Hackbau', S. 133 f.) gelten auch für diesen Abschnitt.

Im Anschluß an eine Zusammenfassung des bis dahin Gebotenen (S. 135–138), an die knappe Behandlung von Objekten unklarer Zugehörigkeit (S. 138–141) und an ein Kapitel über die Knochenfunde (S. 141–143) beschäftigt sich Verf. noch mit den überwiegend jungneolithischen Funden seines Arbeitsgebietes (S. 143–149).

Über den Nutzen eines vom Text getrennten und in sich abgeschlossenen Kataloges kann man geteilter Meinung sein. In Anbetracht der Vielzahl guter Abbildungen hätte man ihn sich in diesem Fall wünschen können – vor allem, weil die Tafelunterschriften äußerst knapp gehalten sind.

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß die vorliegende Veröffentlichung gleichzeitig eine ausführliche Forschungsgeschichte südwestdeutscher Mesolithforschung ist. Im ganzen sei betont, daß einzelne Vorbehalte den positiven Gesamteindruck dieser wertvollen Arbeit nicht beeinträchtigen sollen.

Bonn

C. Ankel